Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupstr. 5/6, durch die Post und durch Zeitungsträger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 70 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt".

Telephon Nr. 451.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 66. Donnerstag, den 19. März 1903. 14. Jahrgang.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

In Frankfurt a. M. trat vorige Woche der erste Kongreß der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zusammen. Es ist außer Frage, daß das Bestreben der Gesellschaft an und für sich auch die Sympathie und Unterstützung der Arbeiterpartei verdient, umso mehr als die Geschlechtskrankheiten ganze Generationen belasten können. Was Vater oder Mutter gesündigt hat, das kann dem Sohne, der Tochter, dem Enkel und der Enkelin zu einer Quelle körperlichen und geistigen Unglücks werden.

Ueber das Ziel, den Geschlechtskrankheiten vorzubeugen, kann kein Streit sein; anders aber liegt die Frage, auf welchem Wege das Ziel erreicht werden soll. Unsere Partei vertritt den Standpunkt, daß die Hauptquelle der Geschlechtskrankheiten, die Prostitution, mit der demokratischen Umgestaltung der Erwerbsverhältnisse nach und nach verschwinden würde, weil, wenn jedermann die Garantie hat, sich durch Arbeit eine ausreichende Existenz zu schaffen, sich das Weib nur viel zu gut halten wird, den Männern seinen Leib um Geld zu verkaufen. Notorisch ist die Not nach vorausgegangener Verführung die hauptsächlichste Ursache, wenn ein Weib Prostitution treibt. Die Aussichtslosigkeit, einen Mann zu bekommen, spielt ebenfalls eine Rolle; am wenigsten häufig wird wohl die Unersättlichkeit im Geschlechtsgenuß, die eigentliche Wollust, der Grund sein, wenn ein Weib sich der Prostitution ergiebt.

Von diesem Standpunkte aus kann unsere Partei dem Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten in der bürgerlichen Gesellschaft nur einen sehr bedingten Erfolg beimessen, denn dem, was nach unserer Ansicht die Ursache der Prostitution als Massenerscheinung ist, daran wird durch die bürgerliche Kampfestaktik nichts geändert.

Diese Gewißheit enthebt uns aber nicht der Pflicht, mitzuhelfen, daß wenigstens im Rahmen der jetzigen Gesellschaftsordnung so viel gegen das Uebel getan wird, als getan werden kann.

Auf dem Frankfurter Kongreß wurde die Frage des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten zunächst vom juristischen Standpunkte aus durch den Oberlandesgerichtsrat Schmölder aus Hamm erörtert. Er wies bei auf die für die juristische Seite der Frage entscheidende Sache hin, daß sich geschlechtskranke Männer, auch die sogenannten „anständigsten", kein Gewissen daraus machen, die Krankheit durch den Geschlechtsverkehr weiter zu tragen. Der gleiche Vorwurf trifft viele prostituierte Weiber. Der berühmte und keineswegs reaktionäre, sondern im Gegenteil Reformist vielgerühmte Jurist Professor v. Liszt hat in seinem Gutachten die Bestrafung solcher Personen erwogen, indem er in das Strafgesetzbuch folgenden Paragraphen eingefügt wissen will:

„Wer außerhalb der Ehe, obwohl er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß er an einer ansteckenden Geschlechtskrankheit leidet, den Beischlaf ausübt oder mit einer anderen zu einer unzüchtigen Handlung vornimmt, die an sich und nach Art auf die Art der Geschlechtskrankheit zur Krankheitsübertragung geeignet ist, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe, oder mit einer dieser Strafen belegt. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden."

Oberlandesgerichtsrat Schmölder bezeichnete diesen Weg als den richtigen, ging aber über den Liszt'schen Vorschlag insoweit hinaus, als er die Prostituierte durch folgende Bestimmung noch schärfer treffen will, als den Mann:

„Ist die Tat von einer Frau in der Ausübung der gewerbsmäßigen Unzucht verübt, so ist nicht auf Geldstrafe, sondern auf Gefängnisstrafe, aber im Rahmen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren zu erkennen."

Außerdem soll eine Sonderbestimmung lauten:

„Eine Frau, die, behaftet mit einer ansteckenden Geschlechtskrankheit, gewerbsmäßige Unzucht treibt, wird mit Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu einem Jahre belegt."

Alle weiteren Vorschläge hat der Referent abzulehnen, insbesondere den der Zwangsheilung, der einen „argen Eingriff in die Pflicht und auch in das Recht des Arztes zur Verschwiegenheit, sowie in die persönliche Freiheit des Kranken" enthalte.

Gegen die Vorschläge des Referenten wandte sich Professor Fränkel aus Halle a. S. als Arzt und Hygieniker. Er meinte, wenn die von Schmölder vorgeschlagenen Strafbestimmungen gegen die Prostituierten eingeführt würden, so würden die Prostituierten sich erst recht hüten, den Arzt aufzusuchen; man würde aus dem Regen unter die Traufe geraten.

Dr. Rieß aus Stuttgart erklärte, notwendiger als eine strafrechtliche Verfolgung der Prostituierten sei Aufklärung und Belehrung.

Professor Flesch aus Frankfurt a. M. wies darauf hin, daß die Gonorrhoe (Tripperkrankung) volkswirtschaftlich noch nachteiliger sei, als selbst die Syphilis, wie u. a. die Ziffern der Frankfurter Ortskrankenkasse zeigten. Gefährlich seien namentlich die Personen, die nicht wissen, daß sie krank sind; das Nichtwissen könne aber durch kein Gesetz getroffen werden. Das Strafrecht könne nichts helfen, Besserung könne das Zivilgesetz (Entschädigungsleistung) schaffen, in der Hauptsache könnten aber nur Aufklärung und Besserung der sozialen Verhältnisse Hilfe bringen.

Dr. Oppenheimer aus Straßburg äußerte ebenfalls Bedenken gegen die Vorschläge.

Professor Neisser aus Breslau wandte sich gegen die Anschauung, auf die Oberlandesgerichtsrat Schmölder seine Vorschläge mit gestützt hatte, daß alle Prostituierten geschlechtskrank seien oder es während ihres Gewerbes bald würden. Bei regelmäßiger Untersuchung und Kontrolle seien viele Fälle erwiesen, daß Prostituierte jahrelang ihr Gewerbe ausübten, ehe sie angesteckt wurden. Die wissenschaftliche Erörterung der Ansteckungsfähigkeit dürfe nicht in der angegebenen Weise zur gesetzgeberischen Grundlage gemacht werden.

Assessor Clausmann aus Köln betonte, man solle nicht vergessen, daß auch die Prostituierten Menschen sind, und erinnerte an die Zwangsverhältnisse, unter denen sie leben, häufig bedroht vom Zuhälter.

Wie denken nun über die Sache die Frauen?

Zwei Rednerinnen ergriffen das Wort. Frau Scheven aus Dresden erblickte in den gegen die Prostituierten vorgeschlagenen Bestimmungen eine Ausnahme-Gesetzgebung gegen die Frau. Viel ausrichten werde man damit nicht. Man solle sich lediglich auf den Liszt'schen Vorschlag beschränken.

Frau Henriette Fürth aus Frankfurt a. M. machte auf einen vergessenen Punkt aufmerksam. Schon die bloße Veranlassung einer Erkrankung soll Grund zur Ehescheidung sein, ohne Beachtung der Schuldfrage. Das Gleiche geschähe ja auch bei Geisteskrankheit. Die Ehefrau würde übrigens keineswegs in häufigen Fällen von diesem Recht der Ehescheidung Gebrauch machen.

Damit war dieser Punkt der Tagesordnung erledigt. Abgestimmt wurde über die Vorschläge nicht, womit man nur dem Brauch folgte, der auf wissenschaftlichen Kongressen herrscht.

Der Kongreß erörterte dann noch die Frage, auf welche Weise die Gesunden am besten belehrt werden können, ferner die Einwirkung des Wohnungselends der Großstädte auf die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten und die Frage der Reglementierung der Prostitution.

Wir werden auf diese Fragen und ihre Behandlung auf dem Kongreß im nächsten Artikel zurückkommen und begnügen uns für heute mit der Bemerkung zu der juristischen Seite der Frage der Geschlechtskrankheiten, daß wenn eine Bestrafung der wissentlichen Verbreitung von Geschlechtskrankheiten eingeführt werden soll, auf alle Fälle das Weib nicht härter bestraft werden darf als der Mann; das Weib mit Gefängnis zu bestrafen und den Mann mit Geld davon kommen zu lassen, das wäre ein schweres Unrecht gegen die Frau.

Politische Uebersicht.

Enthüllungen über Wahlbeeinflussungen zu Gunsten der Kandidatur des Fürsten zu Dohna-Schlobitten bei der Ersatzwahl in Elbing-Marienburg im vorigen Jahre bringt die „Königsb. Hart. Ztg." mit dem Bemerken, daß ihr von informierter konservativer Seite diese Mitteilungen zugegangen seien. Die Enthüllungen der „Königsb. Hart. Ztg." lauten, wie folgt:

Drei Staatsdepeschen wurden damals versandt. Die eine an den Fürsten Dohna, die ihm anfing, für den Wahlkreis Elbing-Marienburg zu kandidieren, die zweite an den Minister des Innern, die diesem anbefahl, den gesamten Regierungsapparat zu Gunsten des Schlobitters spielen zu lassen, und eine dritte, die den Kammerherrn von Oldenburg auf Januschau aufforderte, seine Kandidatur zu Gunsten derjenigen des Fürsten zurückzuziehen. Da jedoch Herr von Oldenburg kurz vorher den Elbinger Konservativen und Bündlern versprochen hatte, ihnen unter allen Umständen treu zu bleiben, so lehnte er das ihm durch dienstliche Vermittelung des Oberkämmerers Grafen zu Solms-Baruth zugegangene Ansinnen ab und wurde infolgedessen in seiner Eigenschaft als Kammerherr nach Berlin berufen. Dort las ihm Graf Solms die bekannte Kabinettsordre gegen die Kanalrebellen vor und versuchte wiederholt, ihn im höheren Auftrage zum Rücktritt zu bewegen, da es der dringende Wunsch Sr. Majestät sei, daß Fürst Dohna

Ce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

[6] (Nachdruck verboten.)

Die Entdeckung einer reichen Mergelgrube auf seinem Grund und Boden habe ihm den rechten Weg gezeigt; nur leider fehle es ihm an dem nötigen Kapitale, um die Einrichtung der Ziegelei sofort in Angriff zu nehmen. Und bei Fremden wolle er nicht borgen gehen, begriff der alte Herr. Er wolle mit seinem Sohne Rücksprache nehmen, wie weit sie sich bei der Sache engagieren könnten. Aber das war Aribert natürlich wenig gedient, denn er wußte sehr wohl, daß er von Heinrich Schönbeck keine sehr freundliche Hilfsbereitschaft erwarten hätte. Darum suchte er den alten Herrn bei der Ehre zu fassen.

„Aber, lieber Papa", rief er, „Du hast's doch wahrhaftig noch nötig, Dich von Heinrich bevormunden zu lassen! Bei Deiner alten Frische, ich bitte Dich! Laß uns beide doch das Geschäft allein machen. Heinrich hat ja anderes genug zu tun, der hat in dieser Sache gar nicht solches Interesse entgegenbringen, wie ich. Sechs Prozent kann ich Dir garantieren. Die Sache ist sicher. Rege Baulust in der Gegend und die nächste Ziegelei ist so weit entfernt, daß das Material horrend teuer wird."

Der alte Herr ließ sich wirklich fangen. Und als Aribert nun endlich seinen zärtlichen Abschied nahm, da hatte er einen Scheck an das Bankhaus Meier-Rohnstein über zehntausend Mark in der Tasche, wogegen Herr Schönbeck senior einen Schuldschein in der Hand behielt, in welchem der Junker sich zur Zahlung von sechs Prozent Zinsen verpflichtete. Ueber die Rückzahlung des Geldes waren jedoch vorläufig keine näheren Bestimmungen getroffen worden; denn Aribert „mußte doch erst mal sehen".

Er fuhr direkt zu Drossel und fand Schwager und Schwester zur Stelle. Meyerns waren immer merkwürdig pünktlich, ein gutes Essen erwarten durften. Der Major hatte einen Appetit und studierte die Speisenkarte mit militärischem Ernst wie Generalstabskarte vor der Ausführung einer schwierigen Kriegsaufgabe.

Herr von Meyern war dem Wirte bekannt und darum hatte ihm und seiner erwarteten Gesellschaft den letzten der durch Vorhängen gegen das übrige Lokal absperrbaren Nebenräume, der bei war, zur Verfügung gestellt. Dort konnten sie laut reden, und lachen, ohne sich, wie in dem allgemeinen Lokal, vor den Gästen genieren zu müssen. Sie teilten den Raum nur noch einer kleinen Gesellschaft von Industriellen, die, wie ihnen der Kellner berichtet, im engsten Kreise ein Jubiläum feierten: aber auch den Vorhang zugezogen.

Aribert zeigte triumphierend seinen Scheck mit der zittrigen Unterschrift des alten Schönbeck vor und ließ sich gern bereit finden, zur Feier dieses über Erwarten leicht geglückten Handels einige Flaschen Pommery zu spendieren, welche alsbald kalt gestellt wurden. Frau Eva war wieder einmal stolz auf ihren Bruder.

„Na, wenn Du erst einmal Ziegeleibesitzer und Reichstagsabgeordneter bist", scherzte sie, „dann wird Deine Frau Gemahlin sich doch wohl am Ende mit ihrem Lose einigermaßen aussöhnen. Es ist mir wirklich unbegreiflich, wie die Damen aus diesen Kreisen dazu kommen, so anspruchsvoll zu sein. Und namentlich so eine wie Deine Lotte, die doch an die Einsamkeit zum mindest gewöhnt ist. Ja, wenn sie noch eine glänzende Weltdame gewesen wäre, aber so . . ."

Aribert setzte seinen Schnurrbart auf und erwiderte mit weiser Miene: „Ja, wir leben eben im Zeitalter des Mammonismus. Wir Leute vom alten Adel befinden uns einfach im Irrtum, wenn wir glauben, den dritten Stand durch eine Verbindung mit uns zu ehren. Rang und Titel lassen sie sich gerne gefallen, diese Leute, aber für den eigentlichen, inneren Wert des Adels haben sie keine Spur von Verständnis."

„Was verstehst Du zum Beispiel unter dem inneren Wert?" fragte der Major ein ganz klein wenig malitiös.

Und Aribert versetzte:

„Na, zum Beispiel — ich meine — überhaupt der ganze Effekt; wenn ich mich so ausdrücken darf: das feudale Cachet. Es ist ja gar nicht zu leugnen, daß von jedem echten Edelmann so'n gewisses Aroma aussieht, welches dem Proleten instinktiv begreiflich macht: der Mann ist kein Herr. Das Talent zu befehlen, fest aufzutreten, das ist doch unserinem angeboren. Man kann sagen, der junge Edelmann kommt in Sporenstiefeln zur Welt. Hab' ich recht, was?"

„Ja, ja, ja, 's ist schon was dran", sagte der Major schmunzelnd.

„Es ist so", verbesserte ihn seine Frau nachdrücklichst und richtete sich steif auf.

Der Major wandte eine kleine Verbeugung an seine Gattin und dann sagte er zu seinem Schwager:

„Ich entnehme aus Deiner lichtvollen Auseinandersetzung, daß Deine Lotte nicht parieren will. Das hätt' ich Dir übrigens gleich sagen können. Sie hat so 'ne eigensinnige Stirn."

„Warum hast Du 's denn dann nich gleich gesagt?" rief Aribert ärgerlich. „Am Ende hätte ich mich dann noch eines Besseren besonnen."

„Und die lustige Witwe genommen, was?" Dabei zwickte ihn der Major freundschaftlich in den Oberschenkel.

„Otto! — bitte!" rief Frau Eva mit einem überaus strengen Blick. „Ich dächte, wir könnten Gott danken, daß er der Familie eine solche Verirrung erspart hat. Charlotte ist doch wenigstens korrekt."

Der Major ließ den Mund hängen und schüttelte sich, als wenn ihm ein Frost den Rücken herunterliefe. Sonst sagte er nichts.

„Ist mir aber doch unangenehm, daß Ihr Euch nicht ein einziges Mal draußen in Tegel habt sehen lassen", sagte Aribert nach einer kleinen Pause. „Wenn die erfahren, daß Ihr den ganzen Winter über im Städtchen waret, giebt es doch bloß wieder böses Blut."

„Ich sehe nicht ein", nahm Frau Eva das Wort, „warum wir uns jetzt noch besonders um diese Leute bemühen sollten, nachdem Deine Frau sich unserer Familie gegenüber so hochmütig benimmt. Mama hat mir Dinge geschrieben — ich muß wirklich sagen, ich begreife nicht, wie Du so etwas dulden kannst. „Ihr" Haus, „ihre" Möbel, wären immer ihr drittes Wort, wenn jemand nur wagte, einmal einen Stuhl anderswo hinzustellen. Und wenn jemand bei ihrem langweiligen Klavierspiel nur ein Wort zu sprechen wagte, so soll sie dermaßen ausfällig werden, daß überhaupt alles aufhört."

„Ach Gott, Mama übertreibt gerne 'n bischen", sagte Aribert ein wenig kleinlaut.

„Nein, nein, nein, es wird schon so sein: der ohne frère sind jämmerlich zu Kreuze gekrochen", versetzte Frau Eva. „Wie kann ein Mann so die Zügel schießen lassen!"

„Ja, das begreif' ich auch nich", pflichtete der Major seiner Gattin eifrig bei. „Nimm mir's nich übel, lieber Aribert, aber ich bin der Aeltere, ich kann ja das sagen. Bei uns im Hause giebt es nie einen Streit. Und warum? Einfach, weil ich die Zügel mit eiserner Hand . . ."

„Otto! ich bitte mich nicht mit einem Pferde zu vergleichen."

„Pardon, liebe Eva, ich bin weit entfernt. Ich meinte ja nur so ganz im allgemeinen: die Zügel — der Regierung. Uebrigens hat der Vergleich mit einem edlen Roß an sich doch nichts Beleidigendes. Na ja, na ja, also pardon! Jedenfalls ist aber doch der Mann, der seiner Frau pariert, ein Kameel."

Aribert fand diese Behauptung merkwürdiger Weise äußerst komisch, und Frau Eva blickte ihren Gatten mißtrauisch von der Seite an. Sie hielt es für angebracht, die Frage nicht weiter zu erörtern und sagte unvermittelt zu ihrem Bruder gewendet:

„Du kannst uns doch unmöglich zumuten, mit diesen Schönbecks verwandtschaftlich zu verkehren, seit Deine Frau Schwägerin sich kompromittiert hat! Hab' ich Dir erzählt, ob dieser Schauspieler so frech war, uns zu besuchen?"

(Forts. folgt.)

kandidiere und er als Kammerherr nicht gut gegen den Hofjäger-meister vom Dienst auftreten könne.

Herr von Oldenburg konnte sich nicht entschließen, den Bund und die Elbinger Konservativen im Stich zu lassen und bat infolgedessen um seinen Abschied als Kammerherr. Schließlich erklärte er jedoch, daß er, wenn Fürst Dohna im amtlichen Elbinger Kreisblatt mit Namensunterschrift verkünden würde, daß er auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers die ihm angetragene Kandidatur für Elbing-Marienburg annehme, er — von Oldenburg — seinerseits ebenfalls erklären würde, daß er auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers zurücktrete. Der Kaiser war anfangs bereit, diesen Ausweg einzuschlagen. Der darüber entsetzte Reichskanzler Graf von Bülow riete jedoch an höchster Stelle auf das eindringlichste von, daß diese neue Kanalrebellenrasche, nachdem die alte kaum erledigt ist, sehr viel böses Blut machen würde.

Wer also Kandidaten auf Befehl der Regierung wählen will, muß seine Stimme dem Konservativen geben.

Zum Hilferufe gegen die Kronprinzessin von Sachsen

bemerkt der „Vorwärts":

Es [illegible] Geschichte bisher unerhört gewesen, daß Dr. [illegible] mit einem Erlaß an sein Volk werde, [illegible] die Ehe gebrochen. Aber [illegible] in seiner dicksten Form in Acht und [illegible] des Christenwortes: Wer unter [illegible] der werfe den ersten Stein auf sie. [illegible] von Prinzen und Königen wird [illegible]

[illegible] Volk nicht an das Märchen zu [illegible] die Flucht der Prinzessin Luise [illegible] trägt die Schuld. Ihre „[illegible]" [illegible] Und dann wird gegen [illegible] erhoben: sie sei [illegible] — gewesen, wenn sie [illegible] im Stillen [illegible] offen zu bekennen [illegible] achtungswürdig [illegible] Heimat als verdrehtes Gerücht [illegible]

[illegible] hätte [illegible] Wort — [illegible] in dem Augenblick zu er[illegible] die Frau sich zu ihrer [illegible] bekennen wie, das vorrat eine Kraft [illegible] sehr Stärkeres bedurft.

[illegible] Mittwoch eine wiederum sehr lange [illegible] wurde die Novelle zur Zeugnisordnung [illegible] Dr. Herzfeld beantragten [illegible] — Dann wurde Nachtragsetat [illegible] Fortsetzung [illegible]

Die Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhause [illegible] Zum Beginn [illegible] aber mit dem folgenden [illegible] kam man nicht zu Ende. Der [illegible] verlangte eine Reform des [illegible] Das heute ein großer Teil der [illegible] auf das Konto der Gymnasialbildung gerechnet. Er be[illegible] sich so wenig [illegible] gab aber [illegible] zu, daß [illegible] Antiallkoholbewegung [illegible] Vorschläge zur Bekämpfung [illegible] Abgeordneten in der ersten Session [illegible] Kultusminister, daß [illegible] Vorschläge [illegible] Gesinnung [illegible]

[illegible] Dezember [illegible] Geheimrat v. Jebens. Es wurde auf [illegible] Antrag [illegible] Vorschlägen des Grafen [illegible] Dann gab der [illegible] Abg. [illegible] Dr. Herzfeld beantragten [illegible] — Dann wurde Nachtragsetat [illegible] Fortsetzung [illegible]

Die Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhause [illegible] Zum Beginn [illegible] aber mit dem folgenden [illegible] kam man nicht zu Ende. Der [illegible] verlangte eine Reform des [illegible] Das heute ein großer Teil der [illegible] auf das Konto der Gymnasialbildung gerechnet. Er be[illegible] sich so wenig [illegible] gab aber [illegible] zu, daß [illegible] Antiallkoholbewegung [illegible] Vorschläge zur Bekämpfung [illegible] Abgeordneten in der ersten Session [illegible] Kultusminister, daß [illegible] Vorschläge [illegible] Gesinnung [illegible]

[illegible] Dezember [illegible] Geheimrat v. Jebens. Es wurde auf [illegible] Antrag [illegible] Vorschlägen des Grafen [illegible]

Dem Abgeordnetenhaus ging ein von den Vertretern aller Parteien unterzeichneter schleuniger Antrag zu, das Haus wolle beschließen 1. den Abgeordneten Dr. Porsch zu ermächtigen, während der Dauer der Behinderung des Freiherrn von Heereman in der gegenwärtigen Session die Funktionen des ersten Vizepräsidenten auszuüben und 2. die Geschäftskommission zu beauftragen, zu prüfen, ob die Geschäftsordnung für den Fall der Behinderung eines der Präsidenten der Ergänzung bedarf.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, die Wahl des Abgeordneten Schön (freikonservativ, Guben-Sorau N.-L.-Forst) für gültig zu erklären.

Die Reichstagskommission für das Phosphorzündhölzchen-Gesetz hat am Mittwoch in zweiter Lesung eine Resolution angenommen, die Landesregierungen zu Maßregeln zu veranlassen, um in den durch das Verbot des weißen Phosphors zur Herstellung von Streichhölzern besonders hart betroffenen Gegenden andere weniger günstige Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Unter dem Titel „Robotnik Polski" Polnischer Arbeiter wird mit dem 1. April ein neues polnisch-katholisches Blatt für die Polen in Sachsen, Hannover, Braunschweig und Umgegend herausgegeben werden.

Ein Scherz soll es, nach der „Germania" gewesen sein, daß ein Regensburger Zentrumsblatt seinen Lesern erzählt hat, in Reichslande habe die Erde gebebt, weil dort der Zentrumsmann Graf Hernsbroech als Kandidat zum Reichstage aufgestellt worden sei.

Die „Voss. Ztg." richtet nun an die „Germania" die Frage, ob es auch ein Scherz ist, daß der Professor der katholischen Theologie an der Universität Münster, Herr Dr. Benz in seinen wissenschaftlichen Werken lehrt, die Hölle befinde sich in der Mitte der Erde, die Erdbeben seien veranlaßt durch die Brandung des höllischen Feuermeeres und die Vulkane seien die Schlote der Hölle. Die „scherzhafte" Stelle lautet: „Es ist möglich, daß die Hölle nicht so nah, daß ihre gewaltigen Flammen hier unter unseren Füßen brodelnd lodern, daß es der Hölle Schlote sind, die vor unseren Augen gleich einem (Vulkan), daß die Meereswogen ihre ewigen Brandungen aus der Tiefe heraus, die Erde, die uns nährt, in bangen Angst erzittern machen (Erdbeben), daß also durfte wohl gestattet sein, uns zu erschüttern."

Diese Ausführung des Herrn Professors findet sich auf S. 22 seines „wissenschaftlichen" Werkes „Die Hölle". Das Buch trägt die bischöfliche Approbation und ist 1884 in Mainz erschienen.

Eine neue deutsche Partei hat sich in Lothringen gebildet. Sie soll „liberale Partei" heißen und der Bestimmung habenden Lothringern klar zu machen, daß sie sich selbst benachteiligen, wenn sie sich den veränderten Zeitverhältnissen nicht endlich anpassen. Die Partei hat die „Gazette de Lorraine" und deren deutsche Ausgabe „Lothringer Zeitung" angekauft und wird daraus eine zweimal täglich erscheinende Zeitung machen, welche die Regierung unterstützen soll.

Die Bewegung gegen die Jesuiten. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." meint in einem Artikel, betreffs „Protestversammlungen", daraus [illegible], daß die in solchen auftretenden Redner gegen den § 2 des Jesuitengesetzes entweder nicht wollen oder es ignorieren, um [illegible] es sich hierbei handelt.

Der Artikel der „Norddeutschen" beweist, daß § 1 unverändert bestehen bleibt, handelt es sich nicht um die Wiederzulassung, noch um die Rückkehr der Jesuiten, [illegible] lediglich eine fakultative Anwendung für die Landesbehörden. Eine [illegible] Maßnahmen [illegible] wenn überhaupt, nur noch vorübergehend angewendet worden. Die Aufhebung des § 2 bedeute daher lediglich die gesetzliche Anerkennung dessen, was in den Jahren tatsächlich und in völliger Uebereinstimmung mit dem geltenden Gesetzbuch bestehenden Zustandes.

Gegen den Reichsparteiler Gamp. Der Deutsch-Krone im Reichstage [illegible] hatten die Konservativen eine eigene Kandidatur aufgestellt. Dem Gamp ist ihnen natürlich nicht „zuverlässig" genug. Für die Stichwahl [illegible] kam ein „Bauer", Herr [illegible] Hartmann auf [illegible]

Graf Pückler und die Hohenzollern. In einer Festversammlung des deutschen Ausflugsvereins [illegible], die am Sonnabend in der „Berliner Welt" stattfand, [illegible] Graf Pückler-Muskau wieder eine seiner [illegible] Reden, in der er auf sein dem Kaiser eingereichtes Begnadigungsgesuch zu sprechen kam. Man habe ihm, so führte er aus, in [illegible] geantwortet. Hoffentlich werde es nicht vorkommen, daß er „[illegible]" müsse, er hoffe bestimmt auf eine Begnadigung. Er in der Tat sind für die Hohenzollern, für Kaiserin, Kronprinzen und Kronprinzessin eingetreten. Wenn es im Reichstag [illegible] wäre es [illegible] angenommen, daß der Angriff [illegible] auf die [illegible] gerichtet gewesen wäre, wie es leider Sitte der [illegible] Mehrheit diesmal geschehen ist. Er, Graf Pückler, [illegible] und hatte gesagt: „Mein geehrter Herr [illegible] Sie [illegible] Ihre große, [illegible] [illegible] daß wir Kaiser [illegible] und die Tiefe [illegible] — Die Anwesenden [illegible] abmalte [illegible] auf

Das ehrliche Begräbnis. Durch eine Entscheidung des Reichsgerichts ist jedem Mitgliede einer Kirchengemeinde das Recht auf Gewährung eines ehrlichen Begräbnisses zuerkannt worden. In Putzendorfmunde sollte ein Zeitungsbote, der sich im Kirchenbanne befunden hatte, auf einem Platz außerhalb des katholischen Kirchhofs beigesetzt werden. Das Reichsgericht hat, der „Voss. Ztg." zufolge, entschieden, daß das Recht auf Gewährung eines ehrlichen Begräbnisses auf dem zur Kirche gehörigen Kirchhof durch abweichende oder beschränkende Bestimmungen kirchlicher Begräbnisordnungen nicht berührt wird. — Schlimm genug, daß die christliche Kirche dazu gezwungen werden muß.

Für Hanau-Gelnhausen-Orb, gegenwärtig vertreten durch den Sozialdemokraten Hoch, ist als Zentrumskandidat der Abg. Müller-Fulda aufgestellt worden. Dieser wird nach der „Volksztg." noch in einem benachbarten Wahlkreise kandidieren, der gegenwärtig antisemitisch vertreten ist.

Die Antisemiten unter sich. Im Wahlkreis Marienwerder rufen sich, nach der „Staatsbürgerzeitung", die Konservativen Ahlwardt auf einen Brief des Abgeordn. Liebermann v. Sonnenberg, worin dieser erklärt, daß die Antisemiten an der Wahl des Herrn Ahlwardt kein Interesse hätten. Ahlwardt erwiderte darauf in einer Versammlung, daß Abg. Liebermann v. Sonnenberg nie etwas anderes gewesen sei, als ein Beschützer der Konservativen und daß dieser, der jetzt als Parteigänger des Bundes der Landwirte im Lande umherreise, nur konsequent handle, wenn er den Bundeskandidaten unterstütze.

Für Pforzheim hat das Zentrum, nach dem „Fedak.", einen Arbeiter Weißstein als Kandidaten aufgestellt. — Es wird's wohl ergehen, wie dem oberschlesischen Zentrumsmann Krolik. Er fliegt.

Für Döbeln-Nossen hat der Bund der Landwirte den Kandidaten des Antisemiten Zimmermann angestimmt. Auch der Bund der Bauern zwei Wahlkreise.

Ausland.

Englische Wahlen. Bei der Ersatzwahl im Wahlbezirk [illegible] (Essex) wurde der liberale Hutchin mit 4910 Stimmen gewählt, während der konservative Gegenkandidat Boyle 4376 Stimmen erhielt. Der frühere Inhaber des Sitzes war der konservative [illegible] Brookfield, welcher im Jahre 1895, ohne daß ein Gegenkandidat aufgestellt war, und im Jahre 1899 mit einer Majorität von 711 Stimmen gewählt worden war. Die Regierungspartei verliert dadurch wieder einen Sitz.

Deutscher Reichstag.

256. Sitzung. Mittwoch, den 18. März 1903. 1 [illegible]

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.

Zunächst wird der Eisenbahnvertrag mit Luxemburg in dritter Beratung genehmigt.

Es folgt die dritte Beratung der Novelle zur Seemannsordnung, durch die ein Druckfehler berichtigt werden soll. In der Generaldiskussion erhält das Wort:

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Durch ein Versehen des Zentrums bei der Abstimmung ist seiner Zeit unser Antrag abgelehnt worden, wonach die Heranziehung eines Schiffsmannes zu den Seegerichten obligatorisch gemacht werden sollte. Es wäre doch [illegible] gebracht, dieses Versehen bei dieser Gelegenheit wieder gut zu machen und ich beantrage daher die Ausfertigung der Spezialberatung.

Abg. Hirsch (Zentr.) gibt zu, daß seiner Zeit ein Versehen seiner Fraktion vorgelegen, hält es aber nicht für möglich, die Stimmung des Bundesrates für eine solche Aenderung der Seemannsordnung bis zum 1. April zu erhalten.

Der Antrag Molkenbuhr wird hierauf abgelehnt und die Spezialberatung eingetreten.

Die Abgeordneten Albrecht und Genossen haben dazu [illegible] Anträge gestellt.

Nach kurzer Begründung der Anträge durch die Abgg. Molkenbuhr und Dr. Herzfeld (Soz.) werden sie abgelehnt und Novelle unverändert angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt und einigen erst jetzt in der Kommission erledigten Titeln des Etats des Reichsamts des Innern.

Für Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis werden als erste Rate 150 000 Mark gefordert.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vp.) fragt den Staatssekretär, ob die in St. Louis auszustellenden Werke der Kunst des Buchhandels einen besonderen Schutz genießen.

Staatssekretär Graf Posadowsky teilt mit, daß im Reglement für die Weltausstellung die Nachahmung ausgestellter Gegenstände ohne Zustimmung der Aussteller oder der Ausstellungsleitung verboten werden wird.

Abg. v. Waldow v. Reitzenstein erklärt, daß ein Teil seiner Freunde für, ein anderer angesichts der ungünstigen Finanzlage gegen die Vorlage stimmen werde.

Die Abgg. Dr. Paasche (natl.), Freese (freis. Vgg.)

Der Friedhof der Märzgefallenen

[illegible]

Schließlich [illegible] ob den Inhabern der Firma Stern, Sellinger u. Co., [illegible] „Hoch [illegible]" [illegible] wieder [illegible] Die Frage ist nicht nur, sondern die Version des Kranzes wurde [illegible] Auf der Wache mußte zu diesem Zweck auch der Inhaber [illegible] der Staatsverfassung in Frankfurt. Die eig. [illegible] Zeitschrift lautete:

[illegible]

Bezeichnet [illegible] wurden auch die Ueberlebenden der von [illegible] Arbeitern gemachten Kränze, deren Inschriften [illegible] Bezeichnen waren ferner alle Gewerkschaften, eine große Zahl [illegible] der Holzarbeiter- und Metallarbeiter-Berufs-Genossenschaften, die sozialdemokratischen Wahlvereine und der Bauernverband, die Anarchisten [illegible] die „Polen", die [illegible] Metallarbeiter-Verbandes, die sozialdemokratischen Frauen und Mädchen, die Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, die [illegible] Jugend, die [illegible] Kränzen. Der „Vorwärts" [illegible] Opferung.

Die Bildung des Leichenzuges der Bürger konnte in [illegible] Gestaltung der Zahlen:

„Nur [illegible] die Bildung sein,
Sonst [illegible] der Kampf die Scharen [illegible]
Doch [illegible]
Und [illegible]"

In dem [illegible] Zuge war ein [illegible] Anzahl der Schutzmannschaft [illegible], hatte aber [illegible] Anlaß zum Eingreifen.

Aus aller Welt.

Erbauung Jakobs. Kurz vor dem 75. Geburtstag des [illegible] Dichters [illegible] Nachrichten über seinen [illegible] und [illegible] Zustand von verschiedenen [illegible] Das Gerücht [illegible] Die Lähmung [illegible] zu Herrn Jakobs [illegible] Gebrauch gemacht [illegible] Stunde [illegible] Er [illegible] Gesellschaft [illegible] Gesundheit [illegible] Garten und Gatten" [illegible] das im [illegible] gelangt.

Schüleraufstand. Dienstag traten, um Erleichterungen bei dem Examen zu erlangen, die Schüler der Gymnasien, Realschulen und Mittelschulen in Palermo, Messina, Bologna und anderen Städten, sowie der höheren Handelsschulen in Bari und Venedig gleichzeitig in einen Streik ein. In Bologna veranstalteten die Schüler unter Vorantritt auf den Unterrichtsminister Studentenzüge, und verübten einen solchen Radau, daß Militär einschreiten mußte. Im Handgemenge wurden viele Schüler übel zugerichtet; ihre Fahne wurde zerrissen und beschlagnahmt; ein Dutzend Schüler wurde verhaftet. Die Studenten der Universität lehnten ihre Beteiligung an den Tumulten ab. Kompagnien Infanterie besetzten das Rathaus und die [illegible] Aemter.

Eine geborstene Stütze. Der Sekretär der Handelskammer in Halle, Dr. Rüdiger, seit mehreren Jahren Führer der agrarischen Bewegung in den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt, ist unter Hinterlassung von Schulden und nach Unterschlagung von 12,000 Kammerbeiträgen flüchtig geworden.

Die Verschütteten. Bis Mittwoch Mittag ist die Bergung auf Zeche „Neue" Verschütteten noch nicht gelungen. Rettungsarbeiten werden auf jede nur mögliche Weise betrieben.

In der Zwangserziehungsanstalt für verwahrlostete Knaben der Stadt Berlin kam, dem „L.-A." zufolge, eine Zöglinge eine Art Revolte für die Mittagszeit unterdrückt worden. Während des Mittagessens weigerte sich die Mehrheit der Zöglinge, dasselbe einzunehmen, und der Rädelsführer schleuderte dem beaufsichtigenden Lehrer die Schüssel mit heißer Brühe gegen die Brust. Die Aufsichtsbeamten kamen gegen die wütende Rotte, die mit Messern, Gabeln und abgeschlagenen Stuhlbeinen gegen sie vorging, nicht [illegible] richten. Sieben Zöglinge schlugen eine Tür ein und entkamen ein Fenster ins Freie.

Anscheinend Hungers gestorben ist zu Siegen [illegible] Witwe und reichliche Kaufmann Sing. Die Dame, [illegible] auf etwa 150 000 Mark geschätzt wird, bewohnte [illegible] großes Haus und hielt sich keine Bedienung. Vor [illegible] Tagen fiel es den Nachbarn auf, daß die Läden ihres Hauses [illegible] nicht geöffnet wurden, und als auf [illegible] verschlossenen Hausür keine Antwort erfolgte, öffnete man [illegible] Weise. Man fand die Frau bewußtlos auf [illegible] und schaffte sie zum städtischen Krankenhaus, wo sie [illegible] starb. Bei Durchsuchung der Wohnung fand sich kein [illegible] von genießbaren Nahrungsmitteln mehr vor, nur ein [illegible] an Geld war noch vorhanden.

Dr. Spahn (Ztr.) treten für die Forderung ein, die sodann nach dem Kommissionsvorschlage bewilligt wird.

Einige weitere Titel werden ohne Debatte genehmigt.

Zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter und untere Beamte in den Betrieben des Reiches werden vier Millionen gefordert.

Abg. Dr. Hasse (natl.) tritt für die Erhöhung dieser Summe im nächsten Etat ein.

Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Es folgt der Etat der Expedition nach Ostasien.

Berichterstatter Abg. Dr. Stockmann (Reichsp.) bemerkt, daß die Kommission von den 15½ Millionen des Etats 8 Millionen gestrichen hat.

Staatssekretär des Auswärtigen Amts Frhr. v. Richthofen: Die europäischen Besatzungstruppen in China sind seit Beendigung der eigentlichen militärischen Aktion im Sommer 1901 in ziemlich raschem Tempo vermindert worden. Für eine völlige Entlastung Chinas von fremden Truppen aber können die internationalen Mächte die Verantwortung noch nicht übernehmen, zumal China uns gegenüber neuerdings Lust zu haben scheint, die Erfüllung seiner übernommenen Verpflichtungen etwas in Frage zu stellen. Angesichts dieser Tatsache kann man vielleicht sogar meinen, daß wir in der Evakuation Chinas etwas zu schnell vorgegangen sind. Ich bitte Sie daher, den Abstrich der Kommission nicht zu genehmigen, da wir sonst Etatsüberschreitungen kaum vermeiden können.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) bittet, es bei dem Kommissionsbeschluß zu belassen.

Der Etat wird hierauf nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Kolonialetat und Etat des Auswärtigen Amts.)

Schluß 4 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Der Gauvorstand der Sozialdemokratischen Partei, Gau Nordbayern, erstattete seinen Bericht für 1903. Neuorganisiert wurden 26, eingegangen sind 4 Vereine. Die Zahl der Mitglieder in den Vereinen, ist von 9000 auf rund 15,000 gestiegen. Für die Presse wurde eine rege Agitation entfaltet. Die Bemühungen, die beiden nordbayerischen Parteiblätter zu verschmelzen, schlugen fehl, so daß für die Wahlkreise Bayreuth, Lichtenfels, Forchheim, Bamberg, Schweinfurt, Kissingen und Würzburg ein neues Blatt gegründet wurde, während die Hofer Genossen ihre „Oberfränkische Volkszeitung" beibehielten. Von dem Agitationskalender „Der arme Konrad" wurden 14,000 Stück abgesetzt. Einen bedeutenden Erfolg brachte die Reichstagsnachwahl in Bayreuth insofern, als die Zahl der Vereine von 7 auf 19 stieg und uns eine Reihe neuer Verbindungen schuf. Damit ist ein vorzügliches Agitationsnetz über den ganzen Kreis ausgebreitet.

Der Kassenbericht bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 827.57 Mk. An die Parteikasse in Berlin wurden 763 Mk gesandt.

Arbeiterbewegung.

Tapezererstreik. Aus Hamburg wird gemeldet: Sechshundert Tapezierer stellen am Mittwoch die Arbeit ein. Zuzug ist fernzuhalten.

Ein Generalstreik der Landschaftsgärtner Gehilfen Groß-Berlins wurde am Montag Abend in einer von über 800 Gärtnern besuchten Versammlung einstimmig beschlossen. Die Forderung von 50 Pf. Stundenlohn wurde nochmals entschieden betont. Die Proklamierung des Ausstandes wurde der Vertrauenskommission überlassen. Diese erhielt auch Generalvollmacht für etwaige Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts.

Die Kupferschmiede in Stettin haben am Montag die Arbeit niedergelegt. Sie fordern die Wiederherstellung ihrer früheren Löhne. Im Laufe der Zeit haben die Kupferschmiedemeister die vor einigen Jahren festgelegten Lohnbedingungen durchbrochen und nach und nach Lohnkürzungen vorgenommen. In Betracht kommen rund 228 Mann. Sämtliche Stettiner Kupferschmiede gehören ihrer Organisation an.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Mainz, die am Montag stattfand, erhielten die Arbeitervertreter 3131 Stimmen gegen 2883 bei der vorigen Wahl. Von den Arbeitgebern wurden 159 Stimmen abgegeben gegen 142 bei der letzten Wahl. Auf die Kandidaten des Mainzer Gewerkschaftskartells entfielen 2649 Stimmen (1901: 2374); die „vereinigten christlichen Gewerkschaften" erzielten 482 Stimmen (1901: 457). Das Gewerkschaftskartell hat somit einen Stimmenzuwachs von 275, die vereinigten christlichen Arbeiter einen solchen von nur 28 Stimmen zu verzeichnen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 19. März.

* **Ein Beitrag zur „gesicherten Existenz" der Arbeiter.** Aus den Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Buchdruckereihilfsarbeiter geht uns folgende Klage mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

In der Buchdruckerei Th. Schapke sind zwei Arbeiter entlassen worden, um an ihre Stelle Mädchen einzustellen, welche bedeutend billiger arbeiten. Einer der entlassenen Arbeiter war bereits 16 Jahre dort beschäftigt und ist ein Mann von 56 Jahren. Jedenfalls werden noch weitere Entlassungen folgen. Die Arbeiter sehen mit Bangen jedem Lohntage entgegen, wo es heißen kann: „In 14 Tagen können Sie gehen". Und daß bei einer Firma, welche einen großen Teil ihrer Einkünfte von den Arbeitern bezieht.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, teilen wir hierzu gleich mit, daß uns, dem Verlag der „Volkswacht", ein Eingriffsrecht in die Verhältnisse der Schapkeschen Buchdruckerei nicht zusteht. Unser Vertrag mit der Firma besagt, daß dieselbe erstens den Tarif einzuhalten hat und zweitens an der Volkswacht nur organisierte Setzer und Maschinenmeister beschäftigen darf. Diese Bedingungen sind von der Firma eingehalten worden und auf die Entlassungen und Anstellungen können wir einen Einfluß nicht ausüben.

Der Vertreter der Firma behauptet uns gegenüber, daß sie das einzige größere Druckerei-Etablissement am Orte besitze, in welchem Mädchen als Einleger bisher nicht beschäftigt wurden. Die Entlassung des 16 Jahre beschäftigt gewesenen Arbeiters hat sich nach ihrer Aussage aus Arbeitsmangel notwendig gemacht, weil die übrigen Angestellten ebensolange im Geschäft sich befinden.

Ob von der weiteren Einstellung von Mädchen Abstand genommen wird, erscheint allerdings auch uns zweifelhaft. Die Veranlassung zu dieser Neuerung scheint übrigens der Faktor der Firma, Herr Steudner, zu sein.

* **Zur Lokalfrage in Oberschlesien.** Seinerzeit berichteten wir, daß die Lösung des Vertrages, betreffend das Lokal in Beuthen, erfolgte, weil infolge der Schwierigkeiten, welche die Polizei bei Benutzung des Lokals machte, uns eine Lösung des Vertrages wünschenswert erscheinen ließ. Das ist, wie uns jetzt mitgeteilt wird, nicht ganz richtig. Die Besitzerin des Hauses, Frau Schmidt geb. Wermund, hat vielmehr die Lösung des Vertrages gewünscht. Dieser Wunsch wird erklärlich durch eine Mitteilung, welche der Vater der Frau, Stadtrat Wermund, dem bisherigen Mieter des Lokals, dem Genossen Schlegel auf eine Anfrage hin, wer denn nun die Räume gemietet habe, machte. Der Herr erklärte nämlich, daß das Aichamt hineinkomme. Hierdurch erklärt sich auch das Gerücht, welches vor Lösung des Vertrages im Gange war, daß die Stadtverwaltung plane, das Haus aufzukaufen, um . . . Weiterer Kommentar ist wohl überflüssig.

* **Reichstagskandidatur.** Wie wir der „Gazeta Robotnicza" entnehmen, haben die Genossen des Wahlkreises Pleß-Rybnik den bekannten Tischler Johann Sosna zum Reichstags-Kandidaten einstimmig nominiert.

Wir haben den Genossen des Kreises in ihre Angelegenheiten nichts hineinzureden, wollen ihnen aber sofort sagen, daß unseres Erachtens diese Kandidatur ein Mißgriff ist, den sie sicher bereuen werden. Sosna ist nicht der Mann, um ein Vertrauensamt in der Sozialdemokratie zu bekleiden. Das wird man auch in Pleß-Rybnik noch erfahren.

* **Die Monteure und Rohrleger** nahmen am Sonntag den Bericht der Lohnkommission entgegen. Darnach haben bisher 24 zumeist größere Firmen den Tarif anerkannt. Beschlossen wurde, allen Firmen den Tarif gedruckt zuzusenden und dieselben zu ersuchen, denselben mit Unterschrift versehen bis zum 25. März zurückzusenden. Am 29. März soll eine neue Versammlung stattfinden, in der Beschluß gefaßt wird, was gegen die Firmen unternommen werden soll, die den Tarif nicht anerkennen.

* **Uebergriffe eines Polizisten.** Der Polizeisergeant Hermann Grätsch, welcher am 6. Oktober vorigen Jahres den Droschkenbesitzer Joseph Bonk, einen ihm persönlich bekannten und gut beleumundeten Mann, den er wegen einer kleinen Polizeikontravention zur Anzeige bringen wollte, widerrechtlich verhaftet, in Fesseln gelegt und unter Faustschlägen ins Gesicht und Stößen gegen die Brust zur Polizeiwache transportiert hatte, wurde von der dritten Strafkammer in Beuthen wegen aller dieser Straftaten zu 300 Mark Geldstrafe (!) verurteilt, indem ihm wegen seiner nervösen Erregtheit und weil er auch seinerseits angeblich durch den mißhandelten Bonk beschimpft worden sein soll, mildernde Umstände zugebilligt wurden, obwohl er bereits im Jahre 1897 einmal wegen Körperverletzung im Amte zu 50 Mark Geldstrafe bestraft worden war. Der Staatsanwalt hatte gegen den Polizeisergeanten Grätsch fünf Monate Gefängnis (!) beantragt.

Eine Kritik erscheint bei diesem Tatbestand überflüssig.

* **Die Entwickelung des Beleuchtungswesens im 19. Jahrhundert** lautet das Thema, über welches Herr Frey einen Vortrag, erläutert durch Vorführung verschiedener Beleuchtungsarten, im Zimmer Nr. 2 des „Gewerkschaftshauses", Sonntag, den 22. März, Abends 6 Uhr, halten wird.

Der Zentralvorstand der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Bezirk Breslau, welcher diesen Vortragsabend arrangiert, ladet hierzu freundlichst ein und sind Gäste willkommen. Im Anschluß an den Vortrag findet ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt.

* **Die Christlichen regen sich.** In Oppeln sollte am Sonntag eine Versammlung stattfinden, in der die Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiter-Verbandes vorgenommen werden sollte. In der erschienenen Versammlung befanden sich jedoch keine Christlichen und so mußte die Gründung unterbleiben. Nach Angaben des Kaplans, der die ganze Sache leitet, sollen allerdings schon 31 Mitglieder vorhanden sein. Das wird ist? Wir sind noch keinem Mitgliede begegnet. Auch in Ratibor macht man für die christlichen Gewerkschaften mobil. Dort ist der Bevollmächtigte des Holzarbeiter-Verbandes, nachdem vergeblich versucht war, ihn für christlichen zu gewinnen, durch den christlichen Bäckermeister in der Ernennung abzu[illegible] hinausgeschoben worden. Schneider sollte zunächst Mitglied des christlichen Holzarbeiter-Verbandes werden, das lehnte er ab. Dann wurde versucht, ihn für den Gewerkverein zu gewinnen. Auch das wurde von Schneider abgelehnt mit der Bemerkung, daß er schon im Gewerkverein sei. Darauf bemerkte der Werkmeister: Er wisse schon, aber er (Schneider) könne ja dort austreten. Als alles nicht half, wurde man schließlich offen und sagte: „Schneider ob Sie wollen oder nicht, jetzt müssen Sie mitkommen". Da Schneider auch jetzt noch standhaft blieb, obwohl man ihm sogar die Polierstelle versprach, erfolgte natürlich die Entlassung. Echt christlich!

* **Ein Menschenfreund** von ganz besonderer Güte scheint der Ausstreicher Otto Herzog zu sein. Er ist mit einer Anzahl anderer Leute bei der Firma Wilhelm Deutsche, Tarnowitzerstraße, beschäftigt und verdient, wie er heraus längere Zeit im Geschäft tätig ist, das Amt eines Vorarbeiters oder Aufsehers über die Maler und Gehilfen. In diesen Tagen pflegte nun den Gehilfen Robert Horn ein furchtbares Mißgeschick. Er entlief sich, weshalb bei seinem Meister und legte er nur auch so einsichtsvoll, daß er ihm deshalb irgendwelche Maßregelungen nicht in Aussicht stellte. Anders aber dachte der Ausstreicher Herzog. Er entließ den Gehilfen und als letzterer sich nun beschwerte, wurde ihm vom Meister, Ingenieur und Dampfmüller geantwortet, er könne ruhig weiter arbeiten. Der Herr Herzog ruhte aber nicht eher, bis er die von ihm gewünschte Entlassung des Gehilfen Horn durchgesetzt hatte. Wie schwer ihn die plötzliche Erwerbslosigkeit trifft, erhellt daraus, daß er von Ende Oktober bis Februar cr. vier Monate arbeitslos gewesen, verheiratet ist und drei Kinder zu ernähren hat. Daß die lange Arbeitslosigkeit mit großen Sorgen verknüpft gewesen ist, braucht wohl nicht begründet zu werden. Auch seine Vorgesetzten, nach seinen eigenen Angaben Ausstreicher Herzog, stellte er dies vor, als er von einer Entlassung abriet, umsomehr hoffte er, bei ihm Gehör zu finden, weil derselbe doch selbst verheiratet und ein wenig das Leben erwerbsloser Arbeiter kennen gelernt haben muß.

Vier Monate arbeitslos — nun endlich einmal wieder Arbeit, um sich und seine Familie wieder hochzubringen, und schon nach einwöchentlicher Tätigkeit wirft man den Gehilfen erbarmungslos auf das Pflaster, jetzt ihn — der so gern arbeitet und — aus Not der bittersten Not aus. Wie man die Handlungsweise solcher Menschen treffend bezeichnet, möge jedem denkenden Arbeiter selbst überlassen bleiben.

* **Der Zentralverband Deutscher Maurer** sendet uns folgende Notiz: Die einzuhaltende Antwort auf den Bericht der Versammlung des Arbeitgeberbundes vom 5. März bekannt wir uns für die nächste Zeit vor. Einige kleine Mißstände seien aber bereits heute gekennzeichnet. So haben unsere Kollegen vor dem Mikolauer Gebietsteils die traurige Aussicht, daß Wochenstunden lohn Tage wegen Mangel an Zahlung [illegible] müssen. Was heutzutage der geringste Lohnausfall für ein Arbeiter zu bedeuten, werden die Leser unseres Blattes selbst ermessen können.

Ein anderes Bild. Der Maurermeister Wedemann, wohnhaft Auenstraße, führt auf der Adalbertstraße einen Neubau aus. In der Tagesordnung waren Ueberstunden ohne Bezahlung des Zuschlages. Nachdem einer unserer Kollegen beim Polier vorstellig geworden, trat einigermaßen wieder Ordnung ein. Als jedoch des Unternehmers Bemühen, den Rädelsführer herauszubekommen, ergebnislos blieb, machte Herr Wedemann eines Tages die Mitteilung, „heut werden wieder Ueberstunden gemacht und zwar ohne den Zuschlag." Daraufhin bedankte sich jedoch ein Kollege und ging seiner Wege. Auch der Polier tat dasselbe. Die anderen arbeiteten weiter und kamen dem Befehl des Unternehmers nach. Auch ein neuer Polier erschien. Wir hatten nun immer mehr Interesse für die idyllische Baustelle. So kam denn Abends um 7 Uhr vom Bau ein Arbeiter völlig erschöpft an und erklärte auf unsere Anfrage, er halte es nicht mehr aus, er müsse einen Bissen einnehmen. Wir erfuhren dann, daß die Aermsten bei dem neuen Polier von Mittags 1 Uhr bis Abends 9 (neun) Uhr ohne Pausen arbeiten mußten. Auf sofortige Anfrage beim Unternehmer wurde uns mitgeteilt, der Polier habe das veranlaßt. Wir wollen nun den Namen dieses Menschenfreundes, der auf diese Weise sich die Sporen zu verdienen glaubt, der Nachwelt nicht vorenthalten und uns erlauben denselben den Breslauer Maurern vorzustellen: Christian Przybilli, wohnhaft Rendorfstraße.

Die Maurer werden hoffentlich die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben.

* **Babel und Bibel.** Da am Freitage zu dem Vortrage im „Konzerthaus" viele Hunderte keinen Eintritt mehr fanden, wird Herr Prediger Tschirn in demselben Saale Sonnabend über acht Tage, den 28. März, noch einen Vortrag halten, der im Anschluß an die Babel-Bibel-Bewegung insbesondere den Glaubensbrief des Kaisers und das Freidenkertum Friedrichs des Großen behandeln. Eintrittskarten wie das vorige Mal bei Preuß u. Jänger, Pringsheim, Gottschalk 2c.

* **Zirkus Busch.** Die Vorstellungen finden fortgesetzt allabendlich vor ausverkauftem Hause statt. Ein besonders gewähltes Publikum hatte die Dienstag-Vorstellung zu verzeichnen, die von den zur Zeit hier tagenden Mitgliedern des Provinzial-Landtages mit ihren Angehörigen recht zahlreich besucht war. Da jede Nummer des Programms nur von erstklassigen Kräften bestritten ist, will der tobende Beifall kein Ende nehmen. Immer wieder ist es die kühne Schleifenfahrt, auf die sich das allgemeine Interesse konzentriert. Für die Lachlust sorgen die Klowns in ausgiebigster Weise. In den Herren Lavater-Lee, Tom-Bibb, Ghezzi und Magrini besitzt der Zirkus ein Klown-Trifolium, wie es lustiger und tadelloser nicht gedacht werden kann. Wenn die Cousins ihre Nummer in der Manege absolvieren, erfüllt frenetischer Jubel die weiten Räume des Hauses. Vor allem sind die von Lavater-Lee, der einer alten englischen Künstler-Familie entstammt, ausgeführten Tricks köstliche Kabinettleistungen, voller Vielseitigkeit, künstlerisch abgerundet und mit Sicherheit und Eleganz durchgeführt. Den zahlreichen Besuchern des Zirkus diene zur Mitteilung, daß im Verlag des Lehmann'schen Adreßbuches, Herrenstraße 2, ein sorgfältig ausgearbeiteter Zirkusplan mit genauer Angabe und Verteilung der verschiedenen Plätze erschienen ist. Die Ausgabe desselben erfolgt im genannten Verlagsbureau, Herrenstraße 2 und im Depeschen-Saal am Kaiser Wilhelm-Denkmal vom nächsten Sonnabend an. Nach diesem Plan faßt der Zirkus 3308 Plätze. Die Zirkus-Restauration unter altbewährter Leitung des Herrn Schandalla sorgt für gute Getränke und eine vorzügliche Küche.

* **Unglücksfall.** Am 17. d. Mts., Nachmittags, stürzte der Arbeiter Tiedler aus dem ersten Stock des Neubaues Friedrich-Wilhelmstraße 21 auf die Straße, wodurch er einen Beinbruch und anscheinend innere Verletzungen erlitt. Er wurde sofort einem Krankenhause zugeführt.

* **Plötzlicher Tod.** Am 17. d. Mts. wurde in dem Bureau eines Rechtsanwalts Ring 41 eine Zimmerverwalterin von der Karlstraße, die dort geschäftlich zu tun hatte, von einem Gehirnschlag befallen. In dem Wagen der Unfallstation wurde die Frau dem Allerheiligenhospital zugeführt, wo nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

* **Betrüger.** Am 11. d. Mts., Vormittags, fand sich in der Wohnung einer Witwe auf der Höfchenstraße ein Mann ein, der angab, im Auftrag einer Musikinstrumentenfirma zu kommen, welche wünsche, arme Kinder, die Neigung zur Musik hätten, anzunehmen, um sie auszubilden. Der Mann, der eine Zither bei sich hatte, ließ die Tochter der Witwe einige Saiten schlagen und erklärte dann, daß das Mädchen ein großes Talent habe. Nun verlangte er fünf Mark Einschreibegebühr und ging schließlich, nachdem er noch eine Zither zum Kauf angeboten hatte, mit seiner Forderung bis auf eine Mark herunter, die er aber auch nicht erhielt. Der etwa 30 bis 40 Jahre alte Betrüger hatte jüdisches Aussehen. Angaben zu seiner Ermittelung sind im Zimmer 8 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 18. d. Mts. aus dem Schaukasten eines Hutmachers auf der Klosterstraße sechs Paar Filzstiefel von grau-blauer Farbe, aus der Wohnung eines Kaufmanns auf der Viktoriastraße 1000 Mark, die in einem Bettkorb gelegen hatten, einem Goldarbeiter von der Bismarckstraße ein goldenes Kettenarmband nebst einem Medaillon, einem Fuhrwerksbesitzer auf der Peterwitzer Chaussee von seinem Frachtwagen eine Kiste mit 100 Zigarren, Marke „Transvaal" und von einer Haustür auf der Ostbahnstraße eine Türklinke.

* **Festgenommen** wurden durch die Kriminalpolizei ein Zigarettenhändler und ein Schlosser die in einer Restauration auf der Oderstraße einen Einbruch verübt hatten. Ferner wurde eine Arbeiterin verhaftet, die aus einer Droschke eine Reisedecke gestohlen hatte.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie, ein evangelisches Gesangbuch, ein katholisches Gebetbuch, ein Damenhandtuch, ein Schleier, ein Armband und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen ein Taufring, eine goldene Damenuhr mit [illegible], ein goldener Ring mit einem Diamant, ein Schmuckstück und drei Portemonnaies mit 5, 45 und 50—55 Mark Inhalt. — Gestohlen wurden: einem Gastwirt, aus der Klosterstraße aus einem Fremdenzimmer ein Oberbett, zwei Kopfkissen und ein Tischtuch, einem Kaufmann auf der Friedrich Wilhelmstraße drei Kopfkissen, von einem Rollwagen ein Rollen Bleirohr im Wert von 40 Mark, einem Dienstmädchen am Berlinerplatz eine goldene Uhr nebst langer goldener Kette, einem Vorstadtbäcker ein Korb mit zwei Stück Stein. — Zugeflogen ist am 15. d. M. einem Wohnung Nr. 9 wohnenden Kutscher eine weiße Brieftaube, gezeichnet Alfons Brauer.

Eine gut besuchte Hafenarbeiterversammlung fand am 15. März im Gewerkschaftshause statt. Der Vorsitzende referierte zunächst über das Unfallversicherungsgesetz. Redner zeigte in verständlicher Weise die Entwickelung dieses Gesetzes. Alsdann zeigte er in klarer Form, was ein Unfallverletzter für Ansprüche besitzt, wie die Berechnung der Renten stattfindet, und welche Verpflichtungen ein Unfallverletzter hat. Zum Schluß weist Redner an der Hand von Tabellen nach, wie hoch die Zahl der Unfälle in den letzten Jahren gestiegen ist. In der darauf folgenden Diskussion beteiligte sich Genosse Grätz. Derselbe weist unter anderem darauf hin, daß es Pflicht der Organisationen ist, Mittel und Wege zu suchen, um dieses noch mangelhafte Gesetz zu verbessern. Des weiteren ermahnt derselbe, die bestehenden Schutzvorschriften immer zu halten, denn dadurch könnten noch viele Unfälle verhütet werden. Unter Vereinsangelegenheiten teilt Mommert mit, daß er mit Einverständnis der Kollegen ein Schreiben an den Lademeister der schon oft genannten Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft gesandt habe. Es sei aber trotz Beilegung einer Marke bis dato, also nach 10 Tagen, immer noch keine Antwort eingegangen. Es handelt sich in dem Schreiben um Abstellung der ungerechten Lohnzahlung bei den fast jeden Sonntag stattfindenden Sonntagsarbeiten. Es ist nämlich hier ein System eingeführt, daß die zur Sonntagsarbeit verhinderten Kollegen

ie Vergütigung bezahlen müssen, die den arbeitenden Kollegen gewährt wird. Gewiß ein sehr netter Zwang zur Sonntagsarbeit. In dem Schreiben war nun der Wunsch ausgesprochen, man möge, wenn Vergütigung gezahlt wird, diese aus der Kasse der Gesellschaft zahlen, falls dies nicht möglich, solle man die Vergütigung ganz wegfallen lassen, da dadurch nur die Kolleg. geschädigt werden. Diesem doch recht bescheidenen Wunsche scheint man aber nicht nachkommen zu wollen. Der Bezirksleiter teilt mit, daß wohl dieses Stillschweigen ein härteres Vorgehen nach sich ziehen müßte, angesichts der großen Arbeitslosigkeit sei es aber besser, vorläufig Ruhe zu bewahren, bis die Zeit gekommen sei, wo wir in der Lage sind, die gebührende Antwort zu geben. Da aber gerade die Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft ist, die im Sommer doch eine schöne Summe Geld verdient, so mögen diese Zeilen dazu dienen, um zu zeigen, wie diese Gesellschaft ihre Arbeiter behandelt. Nach etlichen unwesentlichen Bemerkungen fand Schluß der Versammlung statt.

Eine Versammlung der Stockarbeiter tagte am 15. März im „Gewerkschaftshause", in welcher Kollege Hildebrandt-Berlin im Auftrage des Hauptvorstandes des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes referierte. Redner schilderte in treffender Weise die Zustände in der Stockbranche, geißelte insbesondere die Beschaffung von Werkzeug und Schleifmaterial durch die Arbeiter. Ferner führt er die horrend niedrigen Löhne an, die an einzelnen Orten gezahlt werden, vergleicht damit die zur Lebenshaltung notwendige Summe und kritisierte im Anschluß hieran, scharf den Zollwuchertarif. Nachdem er inbezug auf Verkürzung der Arbeitszeit auf einige englische Unternehmer hinwies, schloß Redner seinen Vortrag, indem er die Anwesenden aufforderte, gute und treue Mitglieder des Verbandes zu werden und zu bleiben. In der darauf folgenden Diskussion, an der sich auch der Bevollmächtigte der hiesigen Zahlstelle, Kollege Peilert, beteiligte, verweist Kollege Peterhansel noch auf verschiedene am Orte vorhandene Vorteile (Arbeiter-Sekretariat und so weiter). Er empfiehlt den Anschluß an die Sektion der Drechsler. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen. Es ließen sich sofort eine größere Anzahl Stockarbeiter in den Verband aufnehmen.

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen hielt am Montag, den 16. d. M., im „Gewerkschaftshause" eine öffentliche Versammlung ab. Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Kollege Stühmer-Berlin, sprach in derselben über die Lohnbewegung in der Schneiderei und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in derselben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Redner zählte eine Reihe kleinerer und größerer Städte auf, in denen in diesem Jahre Lohnbewegungen der Schneider auszubrechen drohen; zumeist haben die Arbeiter die gesetzliche 14tägige Kündigung bereits eingereicht. Redner kam damit auf die allgemeine Lage im Berufe und die Vorteile zu sprechen, die durch die Organisation erreicht worden sind. In Breslau haben die Kollegen es noch nicht verstanden, eine Regelung ihrer Lohnverhältnisse herbeizuführen, so notwendig dies hier auch wäre. Die Arbeiter sollten nicht alles Heil von der Gesetzgebung erwarten, sondern selbst Hand ans Werk legen. Die Konjunktur in der Maßschneiderei und Konfektion sei keine schlechte. Der „Confectionär", das Organ der Unternehmer, habe selbst konstatiert, daß das Geschäft sich im Aufschwung befinde. Gäbe es in Breslau eine starke Organisation, dann könnte bei solch guten Verhältnissen immer etwas für die Arbeiter erzielt werden. Der Verband werde immer bemüht sein, nachzuhelfen, wenn er sieht, daß die Kollegen sich regen.

Die Ausführungen fanden viel Beifall. In der Diskussion nahmen die Kollegen Siepelt und Burgund die Zwischenmeister in Schutz; man habe immer gesucht, die Zwischenmeister aus der Organisation herauszugrauen, indem man sie verdächtigte; sie hätten bei dem großen Schneiderstreik ihre volle Schuldigkeit getan und sich mit den Arbeitern solidarisch erklärt; sie seien es gewesen, die die Organisation in Fluß gebracht hätten, denn die Heimarbeiter wären dazu nicht in der Lage. Kollege Stühmer bemerkte, daß er die Zwischenmeister durchaus nicht angreifen wollte, er habe aber, da er die Gründe, weshalb die Konfektionsarbeiter der Organisation noch fernstehen, besprechen wollte, nicht verhehlen können, daß mit Ausnahmen die Zwischenmeister im großen und ganzen mit den Arbeitern sich nicht in der Weise solidarisch fühlen, wie es im Interesse der guten Sache erwünscht wäre. Es sprachen dann noch Kollege Oblo und andere zu der Sache. Der praktische Erfolg der Versammlung war der, daß sich eine Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen ließ.

Schweidnitz, 18. März. **Kindesraub?** Aus der Ortschaft Schurgwitz wird gemeldet, daß daselbst ein vierzehnjähriger Knabe seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist. Da das Verschwinden des Kindes mit der Anwesenheit von Zigeunern zusammentrifft, nimmt man an, daß diese den Knaben gestohlen haben. Bis jetzt fehlt jede Spur über den Verbleib des Vermißten.

Naumburg, 18. März. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Montag. Die Pferde des Landwirts L. von hier rasten, durch ein entgegenkommendes Gefährt scheu gemacht, mit dem Wagen davon. Die drei Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert. Der Besitzer L. erlitt einen doppelten Armbruch, ein Mädchen blieb schwer verletzt bewußtlos liegen, ein anderes kam mit leichteren Verletzungen davon.

Zobten a/B. **Gestohlen** wurden in letzter Woche einem Bäckermeister aus der Ladenkasse 300 Mark. Die Diebe — man nimmt an Zigeuner, die sich hier herumtrieben — hatten zur Ausführung der Tat gerade den Moment benutzt, wo die Frau des Bäckermeisters auf kurze Zeit hinten in der Wohnstube war, und ihr Mann augenblicklich das Verkaufslokal verlassen hatte.

Striegau. **Unglücksfälle.** Bei den Schachtarbeiten zur Errichtung des hiesigen Hauptbahnhofes erlitt am 14. d. M. der Arbeiter Wilhelm Fiesig von hier beim Lösen des Bodens mittels einer Hacke durch herabfallende Massen einen Bruch des Unterschenkels. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung gebracht. — Am Mittwoch den 18. März wollten zwei Steinbrecher im Grüberner Steinbruch der Firma Lehmann einen Felsen mit Brechstangen in die Höhe wuchten. Dabei schwangte einer, dem Steinbrecher Ajmann, die Brechstange ab, er fiel rückwärts die hohe Felswand hinab und schlug so heftig mit dem Kopfe auf, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

— **Flüchtig** ist seit dem 7. d. M. der Bauführer Maximilian Hertel aus Dresden, gebürtig aus Plauengrün i. V. Derselbe war nach Fertigstellung des hiesigen Bauwerkes seitens der Firma Wenzel's Nachfolger-Dresden zur Vereinnahmung einiger Leistungsabschlüsse für Private hierorts belassen worden, hat Zahlungen dafür einkassiert und mit bis jetzt festgestellt werden konnte, über 500 Mk. unterschlagen.

Brieg, 16. März. **Opfer des Wassers.** In geradezu unheimlicher Weise mehrt sich die Zahl der Unglücklichen, die, sei es freiwillig oder durch einen Unglücksfall, in den Fluten der Oder den Tod finden. So haben seit dem letzten Sommer mehr als ein Dutzend Menschen in Brieg oder dessen nächster Umgebung in den Wassern geendet. Von diesen sind sechs bis heut noch nicht gefunden. Am längsten befindet sich im Wasser die Leiche eines Soldaten der hiesigen Garnison, der im letzten Sommer bei einer Kahnfahrt am Wehre ertrank. Diese Leiche dürfte im Treibsand verschüttet und damit begraben sein. Die zweite ist die Leiche des Schulknaben Rippert, der bei Beginn des Winters auf einer Eisscholle in den Strom geriet und ertrank. Sodann die 8jährige Tochter des Mühlenarbeiters Nowak, die ebenfalls auf dem Eise verunglückte, ein hiesiger Barbiergehilfe und die 22jährige Tochter eines hiesigen Müllers, die aus unbekannten Gründen freiwillig den Tod suchten und endlich der Mühlenarbeiter Nowak, der Vater des vorerwähnten 8jährigen Mädchens, der, aus Gram des Lebens überdrüssig, vor kurzem dicht an der Storchschen Mühle sich ertränkte. Wenn die Leichen der beiden Kinder wirklich noch gefunden werden sollten, so dürfte die Identität doch kaum noch festzustellen sein, da die Leichen bei dem in diesem Winter wiederholten starken Eisgang von den Eismassen jedenfalls völlig germalmt wurden und die beiden Kinder ohnedies bei Eisgang verunglückten. Den Angehörigen der Verunglückten wäre es noch einiger Trost, wenn sie die letzteren wenn auch tot, wenigstens im Grabe geborgen wüßten; aber zu dem Schmerz über den Verlust kommt noch das quälende Gefühl der Ungewißheit über den Verbleib der Unglücklichen. Eine schwache Hoffnung ist noch, daß später bei ganz niedrigem Wasserstand die eine oder andere der Leichen vielleicht noch gefunden wird.

Gleiwitz, 17. März. **Versuchter Mord.** Aus Groß-Patschin wird berichtet: Die unverehelichte Stephan aus Bitschin kam am Sonnabend mit dem letzten Abendzuge mit der Bahn von Breslau nach Tost gefahren. Sie wurde mit einem Wagen abgeholt. Zwischen Groß Patschin und Bitschin wurde sie hinterrücks überfallen. Sie erhielt einen Hieb anscheinend mit einem Holzscheite über den Kopf. Mit einer klaffenden Wunde stürzte sie sofort bewußtlos zusammen. Die erlittene Verletzung erwies sich als lebensgefährlich. Der Täter ist in der Person eines Auszüglers aus Bitschin ermittelt und zur Haft gebracht worden. Es heißt, nach dem „Oberschl. Wanderer", ein Racheakt vor, weil erwiesen ist, daß zwischen dem Mädchen und dem Auszügler eine jahrelange Feindschaft besteht.

Kattowitz, 16. März. **Aufgefundene Kindesleiche.** Als am vergangenen Freitag das Dienstmädchen des Gasthausbesitzers Harazim aus Nuda mit Aufräumungsarbeiten auf dem Boden beschäftigt war, fand es in einem Eimer eine schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zur Ermittelung der unnatürlichen Mutter. Es ist dies, nach dem „Oberschl. Tbl.", ein früheres Dienstmädchen des H., welches sich schon seit drei Monaten infolge erlittener Brandwunden im Krankenhause befindet. Das Mädchen gestand ein, Mutter des Kindes sein, will es aber nicht umgebracht haben.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen vom 10. bis 17. März ein: Verlorene Wette A. und B. 60 Pf., Maschinenbau Ko 1.45 Mk., Nitsche und Schneider Sitzungsentschädigung 60 Pf., ergangenes Konzert 30 Pf., Ungenannt 1 Mk., Lottospiel Neukirch 25 Pf., Th. H. 50 Pf., Sonnabendskat 95 Pf., Weißenburgerstr. durch Ehrlich 20 Pf., durch Wiskalla 20 Pf., aus dem Reiche Bad durch Z. 1 Mk., durch Elger 30 Pf., Babel-Bibel-Pöpelwitz 1.80 M Ungenannt 40 Pf., L. 225 durch Ziegler 8.70 Mk., Verband d technischen Bühnenangestellten 45 Mk., Unbekannt 70 Pf., Sangbrüder beim gemütlichen Adolf durch Fuchs 1.10 Mk., Festüberschu der Handelshilfsarbeiter 20 Mk.

J. A.: Paul Heppner,
Neue Graupenstraße 5/6 oder Kurzegasse 53/55, part.

Briefkasten.

Nr. 7. Ja.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 19. März:
Stiftungsfest der Gastwirtsgehilfen.
Arbeiter-Abstinenz-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Bäcker-Gesang-Verein „Echo". Nachm. 3 Uhr, Zimmer Nr. 3
Freitag, den 20. März:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer Nr. 2.

Der große Saal ist noch frei:
Sonnabend, den 4., 18., 25. April; Sonntag, den 19., 26. April, 10., 17., 24. und 31. Mai.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Männer-Gesangverein „Vorwärts". Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde in der „Bierquelle". Der Vorstand.
Jauer. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag Abends 8 Uhr: Uebungsstunde bei Grimer.
Ratibor. Kartellvorsitz.: P. Benedix, Bosakerstr. 81, II. Versammlungslok. Berufk. Gr. Barbakstr. 38.
Sonnabend, den 21. März:
Buchbinder. Abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung.
Holzarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Zigarrensortierer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Zimmer Nr. 2.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Zur Hundertjahr-Feier.
„Die Braut von Messina."
Freitag:
„Der fliegende Holländer."

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Der Vogelhändler."
Freitag
„Der blinde Passagier."

Circus Busch.
Donnerstag, d. 19. März cr. abends 7½ Uhr
Ende vor 10½ Uhr
Elite-Abend.
Zum 10. Male:
„Dahomey"
und die großartigen
Elefanten-Schauspiele
„Ararat", arabischer Gebirgsstutenhengst gezogen von Herrn Burkhardt-Footitt.
Quadrille aus der Zeit Friedrich d. Großen gerritten im historischen Kostümen auf 8 Schimmelpferden.
Die berühmten Seelöwen vorgeführt von Mad. Juliette.
Herr Paul Münder's schönemarmale 1359
Schleifenfahrt.

Dominikaner.
Neu für Breslau!
Die Elite Leipziger
Dir.: G. Bergen.
Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf.
Alle 3 Tage vollständig neues Programm.

Freie Religions-Gemeinde.
Das Mitglied Frau Emilie Hoppe ist gestorben.
Beerd. Sonnabend mittag 1 Uhr vom Allerheiligen-Hospital nach dem freireligiösen Friedhofe. 375
Der Vorstand.

Freie Religions-Gemeinde.
Das Mitglied Frau Emilie Nitschke ist gestorben.
Beerd. Freitag nachm. 4 Uhr vom Allerheiligen-Hospital nach dem freireligiösen Friedhofe. 374
Der Vorstand.

Sonnabend, den 28. März abends 8 Uhr 372
II. Vortrag
von Fred. Tschirn
im Konzerthause.

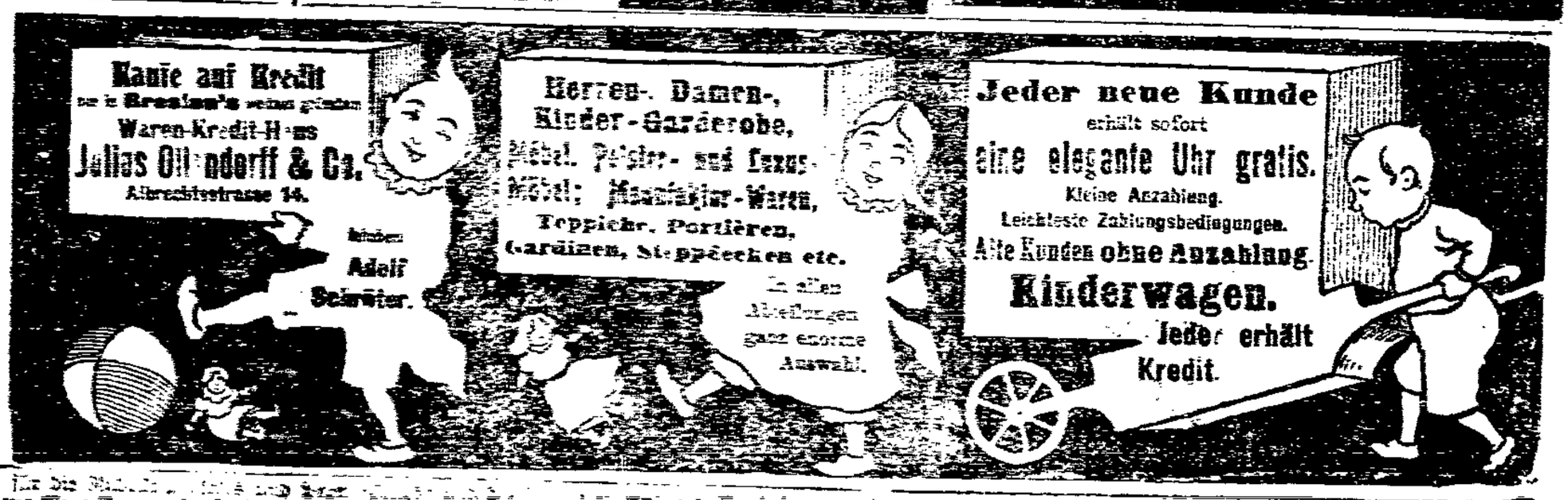
Gelegenheitskauf
grosse Posten
Coupons 358
feinste
Mass-Anzug-Stoffe
soeben eingetroffen.
Reste-Handlung
Breslau,
Carlsplatz 2, 1. Etage.

Ein jeder zeigt mit dem
nach dem großen
Möbel- und Waren-Kreditgeschäft
S. Osswald,
Schuhbrücke 74,
wenn Sie auf der Straße nach dem billigsten und
kulantesten Kredit-Haus
Breslaus fragen!
Hier einige Beispiele:
Einrichtung für 98 Mk., Anzahlg. 10 Mk.
Einrichtung „ 195 „ Anzahlg. 20 „
Einrichtung „ 300 „ Anzahlg. 30 „
u. s. w.
Einzelne Möbelstücke
Anzahlung von 5 Mk. an.
Herren-, Knaben-Anzüge und Ueberzieher,
Damen Kostüme, Capes, Jacketts,
Manufakturwaren, Uhren, Regulateure,
Kinderwagen etc. 371
Abzahlung wöchentlich von Mk. 1.— an.
S. Osswald, Schuhbrücke 74.

Vom 25. d. M. an verreise:
Dr. H. Herz. 370

Geld! Geld!
auf Pfänder, als: Gold, Uhren, Wäsche, Kleidungsstücke etc. werden zu höchster Beleihung angenommen.
Konzessionirtes Pfandleihamt
38 Weißenburgerstraße 38.

Möbel-Ausverkauf
zu Einsatz, sehr billig. Auch Teilzahlung. Tischlerei Hedwigstraße 20. 274
Fischer & Bunzeck.



Verantwortlicher Redakteur für die Redaktion: [illegible] und Sport: [illegible]
Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Druck von Oscar Bonk. — Druck von H. Gonzlin. — [illegible] in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.